

# Pettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Nominal Jacob Bayer, Kanischaerstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Bränumeration=Einladung.

Wir laden die verehrten Leser unseres Blattes zum Fortzuge und alle Freunde des Deutschthums zum Abonnement dieses Blattes ein, das jetzt an jedem Montag morgens erscheinen wird, somit zu einer Zeit, wo nichts für das Lesebedürfnis vorhanden ist und es daher jedem willkommen sein wird. Eine Anzahl namhafter Mitarbeiter ist gesichert. Wir nennen vorläufig nur: Professor Briggola, A. Gröner, W. Biss, Professor Dr. A. Raiz, Gabriel Roša, A. Sternig, W. Wolf. Noch andere Autoren haben ihre Mitarbeiterschaft bereits zugesichert und so hoffen wir durch die Maunigfaltigkeit und Reichhaltigkeit, wie die Thatsache, daß das Blatt so viele Originalartikel bringt, wie kein anderes selbst größeres Provinzblatt, auf zahlreiche Betheiligung rechnen zu dürfen. Herr Blanke übernimmt aus Gefälligkeit auch ferner die Annahme von Ankündigungen.

Die Verwaltung.

## An unsere Leser!

Seit mehr als einem halben Jahre haben die Leser dieses Blattes Gelegenheit gehabt zu prüfen, und sie werden immer gefunden haben, daß wir für Deutschthum, Recht und Freiheit eingetreten sind.

Wir sind in der ersten Nummer unseres Blattes für den Frieden eingetreten und gegen die, das Gedeihen des Staates wie das Wohl der Bürger bedrohende Zwietracht. Wir sind aber auch voll und ganz eingetreten für das historische Recht des deutschen Volkes in diesem Staate, das darin besteht, daß Jeder sich zu seinem

## Über Sudermann's „Johannes“.

von Dr. Agid Raiz.

(Fortsetzung).

Worin sich der „moderne“ Dichter nicht verläugnet, ist die Wahl des „Helden“ Johannes und die Ausgestaltung seines Charakters. Von einem Helden im Sinne der ältern Dramatik zu sprechen, verbietet uns eigentlich das Drama, wie die Gegenwart es als eine Schöpfung ihres Geistes und ihrer Verhältnisse gezeigt hat. Nicht nur, daß selten mehr wie ehedem eine Figur handeln oder lebend im Mittelpunkte des dramatischen Vorgangs steht; selbst wenn eine solche da ist, fehlen ihr die heldenhaften Züge. Es mag bezeichnend für die Menschen unserer Zeit erscheinen, daß die Dichter, welche sich die realistische Abschöpfung der Wirklichkeit zur bewußten Aufgabe seien, durch ihr gewissenhaftes Streben nach Wahrheit und Menschlichkeit ihrer Gestalten — nebst dem Zustande ihrer eigenen Psyche, aus der sie doch zunächst schöpfen müssen — veranlaßt werden, in das Gewebe der Charaktere einen Einschlag von Schwäche und Halbheit zu fügen. Menschlich sein heißt bei ihnen schwach und unvollkommen sein, und das ja wahr und unbestritten; es fragt sich nur, ob das Normale oder gar Unterwertige auch für die Kunst gelten soll, ob nicht vielmehr in deren Wesen die Annäherung an das Ideal eingeschlossen ist.

Doch halten wir uns an die Thatsache.

Deutschthum bekennen kann, ohne daß man es wagen darf, ihn des Verrathes an Österreich zu zeihen. Sie hat Österreich bessere Patrioten gehabt als es seine Deutschen sind, die Gut und Blut seit Jahrhunderten für die Dynastie geopfert haben, und heute soll der Deutsche, auf dessen starken Schultern der Thron der Habsburger aufgebaut wurde und immer fest geruht hat, geächtet und seiner Rechte beraubt werden!

Ministerium auf Ministerium wechselt, auch die Kampfsart, aber ein Ziel, nach dem Alle ihre Pfeile schnellen, bleiben immer die Deutschen. Und so muß Jeder, auch der Friedlichste in den Kampf eintreten für das Heiligste was es gibt, seine Muttersprache, seine Eigenart und seinen ererbten Besitz, den er unangetastet auf seine Kinder vererben muß, will er sich nicht selbst schänden.

In diesem uns friedlichen Deutschen aufgezwungenen Kampf werden uns die Leser unseres Blattes immerdar bereit sehen, für Wahrheit, Recht und Freiheit des deutschen Volksthums einzutreten und hoffen wir darum auf die volle Unterstützung aller deutschen Städte und Orte im steierischen Unterlande, deren Gemeinde- und sonstigen Interessen in unserem Blatte immer einen beredten Vertheidiger finden werden.

Und so hoffen wir, daß das Blatt nunmehr unabhängig von jedem, wie immer gearteten Einfluss ist und bleiben wird, weil die deutsch-nationale Partei hier es zu ihrem Organ erwählt hat und ihm eine feste Stütze bietet, daß sich bald eine neue Schaar treuer Leser aus den deutschen Orten den alten zugesellen werde.

Am 3. des Heumonds 1898.

N. J. Bayer.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter.

Diese zu erweisen, berufen wir uns weniger auf die Größen des jungen Dichtergeschlechtes als auf die kleinen Geister; denn diese tragen wie immer die Merkmale ihrer Zeit deutlicher ausgeprägt als die Genies, deren mehr unbewußtes, aus dem Urquell ihrer Naturgabe sprudelndes Schaffen dem Einfluß der Zeit weit minder unterworfen ist und über ihn bald hinauswächst. Aber selbst ein Hauptmann — um einen der bedeutendsten unter den Jungen zu nennen —, wie viel Stärke der Beobachtung und Charakterisierungskunst hat er daran gewendet, um uns, von dem unleidlichen Prinzipienheiligen Alfred Loth in „Vor Sonnenaufgang“ bis zum läufiglich scheiternden Übermenschenthum eines Meister Heinrich, menschliche Schwäche und Unvollkommenheit zu schildern! In den sozialen Dramen, welche die Mängel und Schäden unserer bevorrechteten Gesellschaftsklassen aufdecken, begegnen wir vor allem dem nervösen, zerschossenen, schwanken Charakter, der die Entartung offen zur Schau trägt.

Man beliebt ja, unsere ganze Zeit mit Beziehung das „ausgehende“ Jahrhundert (fin du siècle), die Zeit des Verfalls (décadence) zu benennen. Es gibt Schriftsteller, die mit diesen Schlagwörtern coquettieren, es gibt Leute, die damit ihr eigenes Nichts und die Verderbtheit ihrer Sitten zu beschönigen suchen. Aber wer nicht durch die Brille des Pessimismus schaut, bemerkt gewiß neben dem Verfall auch den Aufschwung und neben den Zeichen des niedergehenden Jahrhunderts auch die des aufgehenden neuen. Man erinnert Zukunftsbilder aus dem 20. Jahrhunderte,

## In Liebe treu!

Dem deutschen Vereinshause in Pettau gewidmet zur Eröffnungsfeier am 9. Juli.

Aus uns'rer Väter Bardensang erklang Ein mächtig hohes, allverbindend Wort, Das eisenhäudig Zwietracht niederzwang, Dem Starkmuth nah' verwandt, ein sich'rer Hirt, Die Herzen innig aneinander schloss. Ein duft'ger, ewig blüh'nder, starker Schoß: Die Treue war's, des Sinnes Festigkeit, Der Liebe Pfand in schwerer Roth und Zeit. — Verklungen ist die Zeit, verweht der Geist, Der uns ein Vorbild edler Mannheit weist, Denn lange Zeit ließ sich die starken Schwingen Die Thatkraft durch der Feinde List bezwingen. Nun Frühroth flammt' auf hoher Berge Rand, Und Funken blitzen durch das Nebelband, Und heller, immer heller steigt der Schein Des Sonnenlichts, es bricht der Tag herein. Die Nacht entflieht, besiegt allüberall.

„Bon Fesseln frei!“ tönt rings ein Jubelhall! Beglückt und stolz zum Bunde reicht die Hand Jedweder rings im Österreicherland, Dass Brudersinn sich stets in uns vermehr' Und all' in Lieb verbunden steh'n zur Wehr, Umkränzt von unserer Heimat heil'gen Eichen. 'Gen Feinde, die verräth'rich uns umschleichen, Ein jeder uns'res Volksthums Heil behüte, Dass kraftvoll spricke uns're Einheit Blüte. „Germania, getreu Dir immerfort! Und dreimal Heil,“ das sei das Lösungswort! Dies ist mein Segensspruch zum deutschen Feste! Erstärke unter Gottes Schirmherband, Du deutsches Haus, behüte deine Gäste, In alter Treu' dem deutschen Vaterland!

Karl Main.

ausgestattet mit allen denkbaren technischen Fortschritten, die eine völlige Umwälzung unserer Lebensführung im Gefolge haben — aber nicht diese sind es eigentlich, denen die gährende Zeit zu drängt, größer als all das wird sich auch diesmal die Macht der Ideen erweisen und ihr Kampf um die Herrschaft, besonders jener, der auf die Umformung der Gesellschaft abzielt. An dem morschen, altersschwachen Gerüste unserer Gesellschaftsordnung wird gerüttelt, und es frucht in allen Fugen, die Wissenschaft schreitet kühn über alle Autorität hinweg, neue Anschauungen und Wertungen erheben sich und ringen nach Geltung — und mag die rohe Gewalt des bewaffneten Friedens, die dem Conservativismus zu Diensten steht, den Gang der Zeit im Vergleich zu früheren Epochen noch so sehr verlangsamen, unter die Oberfläche hinabdrücken, elementare Ausbrüche verhindern, aufhalten läßt er sich nicht.

Wir dürfen über die Gegenwart keine geschichtlichen Urtheile fällen und uns nicht vermeßen, in die werdende Zukunft zu schauen; aber eines dürfen wir: uns über das Gefühl Rechenhaft geben, das die Erscheinungen der Gegenwart in uns erwecken. Da müssen wir gesiehen: es ist nicht das Gefühl ruhigen Besitzes, dauernder, gesicherter Zustände, sondern der Bewegung und des Flusses, es ist das Gefühl, es müßten die alten Wege verlassen und neue eingeschlagen werden und wir befänden uns in der Zeit des sich vorbereitenden Übergangs.

(Fortsetzung folgt.)

Doppelte Auflage. Weiteste Verbreitung.

## Kundschau.

Die Zerstörung der spanischen Flotte ist der furchtbare Schlag, der Spanien treffen konnte. Denn nicht nur sind die Vertheidiger Kubas durch der kräftigsten und wirksamsten Unterstützung, sondern — was noch schwerwiegender ist — auch der Verbindung mit Spanien verlustig geworden. Trotzdem hekt die spanische Geistlichkeit zur Fortsetzung des Krieges. Ungeachtet der furchtbaren Opfer an Blut und Geld, die das arme Land bereits gebracht hat, soll es noch größere in einem weiteren Kampfe mit den siegreichen Amerikanern bringen, wodurch es zweifellos zum Bankrott getrieben werden würde. Aber der unduldsame spanischen Geistlichkeit ist es ein Gräuel, dass durch die Umwälzung und die Herrschaft der Amerikaner nun sowohl auf den Philippinen wie auf den Antillen alle Religionsculte Duldung genießen sollen. Dem unglücklichen Spanien drohen aber nun auch innere Unruhen als Folgewirkung der kolonialen Niederlagen. Carlisten, Republikaner und Anarchisten sind am Werke. Eine Frau und ein Kind mit einem Kopftuch Ministerium an der Seite, stehen einer schrecklichen Katastrophe hilf- und ratlos gegenüber.

Durch den in Bournemouth erfolgten Tod des berüchtigten Cornelius Herz, dieser physiologischen Type unserer treibenden Faiseure in allen europäischen Staaten, wurden in Frankreich alle Erinnerungen an die Panama-Scandale geweckt und auch das Gespenst Dreyfus, diese Gewissensschuld der französischen Regierungsmänner, taucht wieder empor. Sein unglückliches Weib pocht an die Thore des obersten Justizamts und schreit nach Gerechtigkeit.

In Italien will General Pesslou mit milderen Mitteln, als sie Rudini beantragte, die Ruhe Italiens sichern und durch Ersparungen und Erhöhungen der Steuern eine bessere Situation schaffen.

In den oberschlesischen Bergwerksdistrikten, wo die Socialdemokraten von 5000 auf 25000 angewachsen sind, beginnt es infolge gewisser Maßnahmen der Grubenverwaltungen bedeutlich zu gähren.

Aus Amerika und England kommen Nachrichten von furchtbaren Schiffscollisionen, bei denen zwei Schiffe, der größte und schönste Dampfer der

## Mein Berliner.

Als ich vor mehreren Wochen einen Brief von meinem Collegen und langjährigen Correspondenten Doctor W.... aus Berlin erhielt, in dem er mir mittheilte, dass er die Absicht habe, mich in Wien zu besuchen, freute ich mich aufrichtig, denn ich schaute ihn als geistreichen Schriftsteller und war ihm auch in Briefen menschlich nähergetreten.

Heute habe ich ihn auf die Bahn begleitet und ich gestehe es, ein Seufzer der Erleichterung entzog sich meiner Brust, als er mir aus dem Coupéfenster einen letzten Abschiedsgruß zwinkerte. Er hat nichts gethan, um meine Achtung zu verschämen, er zeigte sich als liebenswürdiger Gast, versicherte mich wiederholt seiner Freundschaft und lud mich dringend ein, ihn in Berlin zu besuchen und dennoch, ja ich kann es nicht leugnen, ich fühlte mich wie erlöst! Ich habe in den letzten acht Tagen mehr von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten unserer Vaterstadt gesehen, als sonst in Jahren, aber alles wurde mir vergällt durch die Vergleiche mit Berlin, die ich stets anhören musste und die natürlich nie zu Gunsten Wiens ausfielen. Auf allen Wegen begleitete ihn sein Notizbuch — im Theater, in den Museen, auf allen öffentlichen Plätzen, überall sah ich ihn die Seiten desselben bekrönen; ja selbst auf der Tramway zog er das Büchelchen heraus und mochte Notizen; dabei pflegte er mit überlegener Miene zu lächeln und so oft er einen wirklichen Wissstand erlangen konnte, drückte seine Miene innere Befriedigung aus.

Giengen wir auf dem Ring spazieren, so

„Compagnie Transatlantique“, der „Bourgogne“, mit 6—800 Personen bei Sable-Island und dann ein unbekanntes Schiff zwischen Boston und Empedore gesunken sein sollen.

Auch fand auf einem amerikanischen Schiffe im Royal-Albert-Dock in London eine Explosion statt, die 5 Mann tötete und 15 schwer verwundete.

Bei uns amtiert der § 14 geräuschlos aber gelbverzehrend.

In Galizien hat nach den Greuelthaten fanatisierter Bauern Standrecht und Belagerungszustand alles mundtot gemacht.

In Olmütz gab es tschechische Schlägereien. Deutsche Feste werden verboten, slavische begünstigt, das ist Thun'che Gleichberechtigung. Aber die deutsche Einigkeit wächst und die Gemeinschaft der Deutschen wird immer unerschütterlicher.

## Die Leuchtgas- und Wasser-gasbereitung.

### II.

Das Wassergas, mit seinem wissenschaftlichen Namen Hydrolarbongas benannt, besteht aus Wasserstoff, Kohlenoxyd und Kohlensäure und entsteht, wenn man Wasser dampf auf glühende Kohle einwirken lässt.

Die Erzeugung findet im großen Ganzen in der nachfolgenden Weise statt, wobei bemerkt werden muss, dass bei den verschiedenen in Anwendung stehenden Systemen die Erzeugungsweise wohl in mannigfacher Weise modifiziert erscheint, im Wesentlichen aber doch auf der hier entwickelten Methode beruht.

Die Stückkohle oder auch staubförmiges Material wird in die Verbrennungskammer des aus feuerfestem Material hergestellten Apparates eingebracht, im legeren Falle durch einen besonderen mit einem Schieber versehenen Apparat — auch gemeiner Stichofen kann verwendet werden — denn selbst minderwertige Brennmaterialien liefern dennoch Wassergas von gleicher Qualität und das ist es, was das Wassergas als den Brennstoff der Zukunft erscheinen lässt, weil das Leuchtgas sich nur aus Stückkohle vorzüglichster Qualität herstellen lässt und diese wegen ihres hohen

schwärmt mein Freund von den Linden, im Prater erzählte er mir von den Reizen des Grunewaldes, in Schönbrunn sprach er mit Begeisterung von — Potsdam! und so gieng es weiter, es war gerade, als sei er nur nach Wien gekommen, um daheim besser darüber schimpfen zu können.

Unwillkürlich stellte ich im Stillen Vergleiche zwischen dem Verhalten meines Spree-Atheners und eines Wiener in der Fremde an, wie bereit sind wir, auch nur zu bereit, die Vorzüge und Schönheiten fremder Städte anzuerkennen; wir könnten in dieser Beziehung etwas von unseren reichsdeutschen Brüdern lernen; freilich würden wir dann vielleicht den Ruf der Liebenswürdigkeit einbüßen!

Ich führte meinen Gast in das Haus eines Freundes ein, in dem sich stets eine, aus Literaten und höheren Beamten bestehende Gesellschaft einzufinden pflegte, Dr. W.... unterhielt sich ausgezeichnet, er sprach von dem großstädtischen Leben in Berlin und fand audächtige Zustimmende Zuhörer. Am Nachhauseweg plauderte er noch längerem Schweigen plötzlich mit der Bemerkung heraus:

„In gewissen Kreisen Wiens scheint ja doch ein ganz erträgliches Deutsch gesprochen zu werden.“

Nun war ich mit meiner Geduld zu Ende; ich musste laut ausflachen und sagte: „Sie sind wirklich köstlich in Ihrer norddeutschen — nun sagen wir Voreingenommenheit und erinnern mich an den Philister aus Alt-Berlin, der, wie die Anekdote erzählt, zur Congresszeit nach Wien fuhr, sich hier köstlich unterhielt und als er nach längerer Zeit wieder in die Heimat fuhr, seine

Preises und der vereizelten Fundorte hörte, zudem noch durch hohe Frachtfäxe bei großen Entfernungen wesentlich verheuert ist, wie dies auch bei uns in Pettau der Fall wäre; daher die Erzeugung des Leuchtgases in den meisten Fällen ungleich kostspieliger ist, als die des Wassergases und demgemäß auch einen weit geringeren Nutzen abwirkt.

Ist also das Brennmaterial (Stückkohle) eingeführt, so wird diese entzündet und mittelst einer Röhre Luft eingeblasen, um die Verbrennung zu beschleunigen, ebenso durch ein anderes Rohr in die beiden anderen, mit feuerfestem Material angefüllten Kammern Wasser dampf eingeschlossen, welcher durch die Zwischenräume desselben durchgeht und in überhitztem Zustande in die Brennkammer kommt, wo er durch die glühende Kohle abwärts strömt.

Hiebei nun wird der Wasserdampf zerlegt und bildet sich infolge dessen ein Gasgemisch, das aus Wasserstoff, Kohlenoxyd und Kohlensäure zusammengesetzt ist.

Dieses Gasgemisch entströmt durch die Aschenkammer und dann wieder aufwärts durch das in der nachbarlichen Kammer aufgehäufte, feuerfeste Material, an welches es einen sehr großen Theil seiner Wärme abgibt und durch ein besonderes Leitungsröhr von hier aus in den Gasbehälter.

Ist nun die Temperatur der Kohle in der Brennkammer unter einen gewissen Temperaturgrad gesunken, wird der Dampf abgesperrt, der Gasauflauf geschlossen, durch die Röhre wieder Gebläseluft hier herein und dann in die beiden anderen Kammern oder Retorten eingelassen, um die aus dem Brennraum nach dem communicirenden Raum strömenden Gase wieder zu verbrennen, bis wieder der nötige Hitzgrad erreicht ist, um abermals Wasserdampf auf die glühenden Kohlen einzutragen zu lassen, wodurch wieder die Zersetzung des Wassers in Wasserstoff, Kohlenoxyd und Kohlensäure erfolgt und der Prozess in der vorbeschriebenen Weise weitergeführt wird. Soll man nun staubförmiges Material oder

Freunde mit der Mittheilung überraschte, dass in Wien wirklich Deutsch gesprochen werde.“

„Nun fühlen sie sich beleidigt,“ meinte Dr. W.... „und doch ist der Wiener Dialect weltberühmt.“

„In Berlin wird wohl kein Dialect gesprochen?“ fragte ich ruhig. „Ah gewiss, aber doch nur von dem Volle, dem Janhagel, in gebildeten Kreisen hört man nur reines Deutsch, während es doch bekannt ist, dass kein Süddenscher, vor allem kein Wiener dialectfrei spricht.“

Nun ich muss gestehen, dass ich auch noch keinen Berliner dialectfrei sprechen hörte, man erkennt die verschiedenen deutschen Stämme ja immer an der Mundart und es wäre auch schade, wenn ihrer Sprache das charakteristische Gepräge abhanden käme, die Frage ist nur, welcher Dialect etymologisch der richtigste ist und da gebührt wohl dem n u s s e n die Palme; denken Sie nur daran, wie viele unserer Dialectwörter sich schon im Nibelungenliede, dem wichtigsten deutschen Sprachdenkmal, finden.“

„Das will ich ja gar nicht leugnen, aber aus diesem Sprachdenkmal, wie Sie es richtig nennen, hat sich ja eben unser modernes Hochdeutsch entwickelt, dessen Wortreichthum durch so viele spätere Dichter, vorzüglich die Klassiker und Altmeister Goethe bereichert wurde und da wir heute nicht mehr in der derben Sprache unserer Vorfahren reden, so berührt es, gering gesagt komisch, wenn man Wörter gebraucht, die sich nur mehr im Volle erhalten haben, zu deren Verständnis man Philosophie studieren muss. So ist es ja sattsam bekannt, auch aus

flüssige Kohlenwasserstoffe verwerten, so muß die Temperatur bedeutend höher getrieben werden.

Dann sperrt man das Gebläse ab und läßt Wasserdampf ein. Öffnet man nun den Trichter und läßt das staubförmige Material oder die flüssigen Kohlenwasserstoffe ein, wobei diese dem stark überhitzten Dampf begegnen, so vollzieht sich derselbe Verbrennungsprozeß, welcher dann durch das Passieren der glühenden Kohlenschicht vollendet wird.

Durch geringe Modification dieses Prozesses kann man, mittelst Anwendung flüssiger Substanzen oder gepulverter Kanne oder Boghead-kohle Feuchtgas erzeugen; ja, bei Anwendung von Eisen statt des feuerfesten Materials beinahe ganz reines Wasserdampf-gas. Die starke Ablagerung von Oxydationsproducten, welche die baldige Verunreinigung der Röhren und Brenner verursachte, ist nun durch Anwendung chemischer Reinigungsmittel auf ein Minimum herabgesetzt, so daß bei Anwendung des Auer'schen Glühlicht-förpers und in unterirdischen, feuchten Localitäten durch den sogenannten Magnesiumkamm, das Wasserdampf-gas ein viel schöneres, weißeres Licht bietet als das Leuchtgas. Namentlich das von Dr. Strache angewendete, neuartige System einer kleineren Zwischenglocke, von welcher aus das Gas erst langsam in den Hauptgasometer übergeleitet wird, statt wie früher direct aus dem Gaserzeugungsapparat durch die Röhren rapid einzuströmen, ist ein weiterer, sehr wirksamer Be-helf, diese Reinigung fast vollständig zu erzielen.

Die wegen der viel größeren Gifftigkeit des Wasserdampf-gases bei gleichzeitiger völliger Geruchlosigkeit, bestandene große Gefährlichkeit wurde dadurch beseitigt, daß dem Wasserdampf-gas auf chemischem Wege ein angenehmer Geruch beigegeben wird, welcher Parfumgeruch stark genug ist, um sofort auf die geringste Ausströmung aufmerksam zu machen, was bei dem Feuchtgas trotz seines Gestankes nicht sogleich möglich ist.

Wir haben das Wasserdampf-gas den Brennstoff der Zukunft genannt und das ist eine Prophezeiung, die ungweifhaft in Erfüllung gehen muß; erstens, weil das geringwertigste Material hiezu verwendet werden kann, ob Stückkohle, Braunkohle, Stichtorf, Kohlenstaub oder flüssige Kohlenwasserstoffe, und dann weil die Heizkraft des Wasserdampf-gases eine viel höhere ist, als die der Stein Kohle, bei deren directer Benützung.

Büchern, daß selbst der gebildeste Wiener kaum einen Satz spricht oder schreibt, in dem nicht das merkwürdige Wort „halt“ vorläme.“

Wir waren indessen an meiner Hausthüre ange-langt; in mir kochte es, aber die Gastfreundschaft verlangte es, daß ich meinen „Logierbesuch“ (auch ein schönes Wort, daß wir den Deutschen im Reiche ver-dankten,) höflich bat, vor mir einzutreten und ihm dann die Treppe hinaufzusteigen. Im Vorzimmer wollte er mir gute Nacht bieten, aber so leichten Raufaß sollte er nicht davon kommen, ich ersuchte ihn, in meinem Arbeitszimmer ein Glas Grog zu trinken und das „interessante“ Gespräch fortzuführen. Ich nöthigte ihn in meinen bequemsten Lehnsstuhl und nahm den Faden des Gesprächs wieder auf.

„Sie haben früher die Partikel „halt“ erwähnt, die Ihnen in unserem Dialect so unangenehm auffällt; (er nickte selbstgefällig) ich muß Sie wieder auf das Nibelungenlied verweisen, in welchem es in unserem Sinn gebraucht, häufig vorkommt; freilich wenn ein deutscher Schriftsteller einen Österreicher redend und schreibend einführt treibt er fast immer einen entzücklichen Missbrauch damit, gebraucht es in einer Weise, über die wir entweder lachen oder uns ärgern müssen. Überhaupt machen sich unsre Collegen aus dem Reich das Vergnügen, uns Wiener so einfältig als möglich zu scheltern und auch den Gebildeten unter uns eine Sprache in den Mund zu legen, wie sie vielleicht noch zur Zeit Maria Theresias üblich war, jetzt aber nur mehr im Volle gehört wird.“

„Sie übertreiben!“ rief Dr. W....

„Nein, ich übertreibe nicht, erwiderte ich

1 kg. guter Stein Kohle entwickelt 7500 Wärme-einheiten; in den gewöhnlichen, häuslichen Heizungsanlagen werden hiervon aber nur 10 %, ausgenutzt, also nur 750 Wärme-einheiten. Wird nun dieses Kilogramm Stein Kohle in Wassergas verwandelt, wobei 2470 Wärme-einheiten verloren gehen, so verbleiben 5030 Wärme-einheiten, welche in passend konstruierten Heizapparaten nur 10 % Verlust ergeben, so daß ein Nutzeffekt von 4527 Wärme-einheiten, also das sechsfache resultiert. Damit ist dessen unbedingte Verwendung, namentlich für Haushaltungen, die Kleindustrie und den Kleingewerbebetrieb, für kleinere Motoren, Gasstrahlmaschinen &c. nur mehr eine Frage der Zeit.

Es hat sich nun hier, trotz allem, eine Strömung gegen die Einführung des Wassergases geltend gemacht, veranlaßt durch die angeblich schlechten Erfahrungen in Radlersburg, trotz der günstigen Resultate der Versuche in Wölling und im Allgemeinen Krankenhaus in Wien, trotz der That-sache, daß das Wassergas seit einem Jahrzehnt in Nordamerika, Schweden, Norwegen, Dänemark gebräuchlich ist und daß uns die Amerikaner in den technischen Fragen gewiß über sind, denn es ist das Vaterland Edisons. Dies allein sollte zu denken geben. Nun, einige ungläubige Thomasse wandten sich direct an Radlersburger Consumenten, in der ganz richtigen Erwagung, daß die ganz sicher die Wahtheit nicht verheimlichen würden. Auch der Gemeinderath Herr Rossmann hielt Anfrage bei einem zuverlässigen Freund und erhielt die folgende Aufklärung:

„Lieber Freund!

Bezüglich des Wassergaslichtes kann ich Dir dasselbe nur wärmstens empfehlen, es hat keine Nachtheile, sondern nur Vortheile; in erster Linie ist die Reinhal tung der Brenner nothwendig und Sorge zu tragen, daß die Uhr stets abgedreht wird und kein Hahn offen bleibt, damit keine Gasausströmung vorkommen kann. —

Als Freund kann ich Dir das Licht nur empfehlen und sage Dir offen, führe es nur gleich ein. Du und Deine Gäste werden eine große Freude haben und Du wirst Deine gute Rechnung finden.

Herzlichen Gruß

Joh. Michelisch.“

gereizt; erst gestern spielte mir der Zufall eine der meistgelesenen deutschen Jugenddichter in die Hände; ich meine die Pensionsgeschichte von Emmy v. Rhoden: Der Trockovs. Sie liegt noch auf meinem Schreibtisch, wohin mir es meine Tochter, empört über das uns widerfahrene Unrecht, gebracht hat.“ Und das Buch aufschlagend fuhr ich fort: „Die Verfasserin theilt den Brief einer berühmten Wiener Schauspielerin an eine deutsche Institutsvorsteherin mit. Hören Sie nur einige Stellen aus demselben! Da heißt es unter anderen.“

„Nun ich hab halt nit nötig, mich zu sorgen, weiß ich doch das goldne Fischart (die Kind) in so gute Händ! Wollne Strumpf und a Jackel hab i halt nit mitgebracht, i wünsch das Kind nit zu verwöhnen. Es soll immer a weiß Kleiderl anziehen“ — „und so geht es fort. Nun sagen Sie mir aufrichtig, glauben Sie, daß eine unserer berühmten Schauspielerinnen, die Hohenfels oder die Schratt z. B. so schreibt?“

„Nun das wohl nicht!“

Au einer anderen Stelle sagt das Kind dieser Schauspielerin von den Eltern: Die Madel gefallen mir und ein andermal ruft es im Entzücken über eine neue Puppe: „Ah Gotterl,“ eine Verkleinerung die ich noch nie gehört habe. Haben Sie genug von diesen Proben?“

„Ja ich gebe zu, daß das starke Überreibungen sind, die Verfasserin zu wenig mit dem Wiener Dialect vertraut ist, aber — — —“

„Aber im allgemeinen verharren Sie doch bei Ihrer Meinung! rief ich ärgerlich. Das ist

Steno günstig äußert sich ein anderer Brief, der ebenfalls von einem Consumenten herrührt und deshalb wertvoll ist, weil er auch auf selbst gemachten Erfahrungen basiert:

„Ihren ehrenden Auftrag kann ich leicht und mit gutem Gewissen antworten:

Nachtheile durch die Beleuchtung mit Wasser-gas haben sich bis heute weder bei mir noch bei anderen Gasabnehmern eingestellt. Das Gas wird bei uns mehrheitlich zu Heiz- und Kochzwecken verwendet, da bei uns bisher überhaupt nur einzeln Motorverwendung vorkommt, dort überhaupt kein Gas eingesetzt ist, wird dasselbe auch nicht zu Motoren-Betrieb verwendet, es ist aber außer Zweifel, daß dasselbe auch für diesen Zweck verwendet werden kann.

Bei dem jetzigen Preise von 11 Kreuzer pr. Catt. Gas kommt uns die 50-kerzige Flamme auf nicht ganz 2 Kreuzer und sind alle Abnehmer des Gases durch den schönen Licht-Effekt, die leichte Handhabung und Reinhal tung der ganzen Einrichtungen mit der Beleuchtung außerordentlich zufrieden und würde gewiß Niemand eine Veranlassung suchen, eine andere Beleuchtung einzuführen, geschweige auf die frühere zurückzufallen.

Wenn schon vielleicht kleine Unfälle durch Ausströmen von Gas ein- oder zweimal vorgekommen sind, so ist dies gewiß nur immer der Ungewöhnlichkeit des Abverrents und der theilweisen Nachlässigkeit des Verionates durch Öffentlasse des Hahnes zuzuschreiben gewesen und nur zu Anfang der Einrichtung geschehen und schon seit langem in keiner Weise ein Unfall, auch nicht von mindester Bedeutung geschehen. Zudem ist durch die Verwendung des Zünders „Multiplex“ heutzeglicher Unfall ausgeschlossen, da etwa austretendes Gas auch sofort sich durch Entzünden des Brennens zeigt.

Dieser untern war ganz ungewöhnlich, aber öffnen Ausübung werden sich auch alle hiesigen Gasverbraucher jederzeit anschließen.

Zu jedem weiteren Dienste gerne und mit Vergnügen bereit, zeichne in aller Ergebenheit und Hochachtung

Franz Kleinisch.“

Die beiden wertvollen Mittheilungen dürften die Verständigen und Utopateischen, sowie die klugen Geschäftsleute, welche rechnen können, wohl

ja eben was mich empört, daß Leute, die weder mit unserer Mundart, noch mit anderen Verhältnissen und Sitten bekannt sind, sich unterzutun, die selben zu scheltern. Diese Ausnutzung kommt uns aber theuer zu stehen; sie bringt uns uns unseren guten Ruf; ja schlimmer noch, es wird den Wienern so oft vorgezeigt, daß sie ungeduldig sind und schlecht sprechen, bis sie in ihrer neuen Bewunderung alles Fremden, in ihrem Herzen von dem Berliner, es selbst glauben.“

„Kun Sie wenigstens scheuen diesen Arbeit nicht zu theilen“, meinte mein Gott etwas zag.

„Pardon, wenn ich in meinem Gute zu weit gegangen bin, lese ich ein, aber Sie werden mir recht geben, wenn ich behaupte, man soll sich nur einer Mundart bedienen, mit der man ganz vertraut ist; im Dialect äußert sich die Volksseele; man kann ihn nicht richtig gebrauchen, ohne das Volk zu kennen. Vieles auch keinen Wiener Schriftsteller ein, im Berliner Dialect zu schreiben.“

Dr. W.... hatte sich erhoben; es war ihm ungewöhnlich geworden und er erwiderte meinen Gutenachtwunsch nicht so herzlich wie sonst.

„Es that mir leid, aber meine Worte reutet mich nicht.“

Zwei Tage später reiste er ab und ich — ich war halt froh darüber. Als er mir noch aus dem Komponenster zurief, ich sollte nicht vergessen, ihn in seinem schönen Berlin zu besuchen, dachte ich mir: Ja, ich werde schon kommen, aber dann werde ich mir auch Nutzen machen.

A. F. Wolf.

bewegen, sich bei der vorstehenden Subskription sofort anzumelden, denn, je höher die Zahl der Theilnehmer, desto billiger stellt sich jowohl Abgabe als Kostenpreis; denn erstens erhält der Consument seine eigene Beliebung, zweitens kommt die Stadtbelauchtung billiger und drittens wird der Reingewinn, den die Gemeinde dabei hat, erhöht, somit bedarf es keiner Erhöhung der Gemeindeumlagen, die sonst wohl unbedingt erfolgen dürften. Nun kommt aber noch ein dritter und gewichtiger Vortheil. Die Gemeinde lässt den Subskribenten, welche sofort zeichnen, ohne jede Barzahlung die Rohrleitung ins Haus und selbst in die betreffenden Räumlichkeiten leiten und erhält nur einen kleinen Buschlag bei der Miethe der Gasuhr allmonatlich, welcher nur wenige Kreuzer beträgt. Diese Kosten amortisieren sich in zehn Jahren; denn bis dahin sind sie ausgeglichen und jeder Hausherr ist Besitzer einer Gasbeleuchtung, die ihm absolut keinen Kreuzer gekostet hat und doch wieder eine Erhöhung des Wertes seines Objectes bedeutet und ihm auch ermächtigt, eine höhere Miethe einzufordern. Ausgichts all dieser gewichtigen Umstände wird wohl kein vernünftiger Geschäftsmann, der rechnen kann, sich von der Theilnahme ausschließen, denn er würde sich ja zweimal selber bestehlen: Erstens durch das theure und schlechte Licht, was er brennt, zweitens durch die dann bei den geringeren Einnahmen bedingte Erhöhung der Gemeinde-Umlagen.

## „Deutscher Radfahrer-Verein in Pettau.“

Ein wichtiger Schritt ist auf dem Wege zur Hebung und Pflege des nationalen Bewußtseins gethan worden.

Der Pettauer Radfahrer-Verein, der seit seiner Gründung dem nationalen Momenten nicht besonders Rechnung trug, hat seine Säugungen dahin geändert, daß fortan nur deutsche Stammesgenossen ordentliche Mitglieder werden können. Damit steht die Änderung des Namens in „Deutscher Radfahrer-Verein in Pettau“ in Verbindung.

Dank der unermüdlichen Arbeit des verdienstvollen Obmannes und des neu gewählten Ausschusses ist es gelungen, alle Bedenken, die man geltend gemacht, alle Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegengestellt, zu beseitigen und immer mehr und mehr eine Einigung herbeizuführen. Es wird gewiß niemand verkennen, daß hente die nationalen Verhältnisse sich so zugespielt haben, daß eine gedeihliche Entwicklung, ein gemeinsames Vorgehen zwischen deutschen und slowenischen Radfahrern gänzlich ausgeschlossen ist. Ein euger Zusammenschluß von gleichgesinnten Stammesgenossen, welche denselben Zweck verfolgen, hat seine volle Berechtigung. Jeder Verein hat heutzutage eine höhere Aufgabe zu erfüllen. Den deutschen Vereinen obliegt nicht allein die Pflege des Sports und der Geselligkeit, sondern sie müssen sich auch ausschwingen zu Beschützern der heiligsten Güter ihrer Nation, das ist deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutscher Sang. Alle Ausländer sei ausgeschlossen. Von nun an betrachtet es der deutsche Radfahrverein als Pflicht, an der nationalen Arbeit mitzuwirken, mit den anderen stramm deutschen Vereinen in enge Fühlung zu treten und zur Stärkung und Verbreitung des nationalen Bewußtseins etwas beizutragen. Dadurch, daß der Verein sich auf nationalen Boden gestellt, ist der Bestand und die weitere Entwicklung desselben gesichert. Viele Stammesgenossen, welche bisher die Thätigkeit des Vereines mit misstrauischen Augen betrachteten und deshalb zögerten, dem Vereine beizutreten, haben nun keinen Grund mehr, abseits zu stehen und dem Vereine den Vorwurf der Lauheit in nationalen Dingen zu machen.

Mit Eifer und Ernst geht der Verein daran, seiner neuen Aufgabe gerecht zu werden.

Da der Verein neben dem sportlichen Zweck auch der Geselligkeit, der Pflege echt deutscher

Gemüthslichkeit einen breiten Raum gewährt, so gilt es nun, diese Bestrebungen zu fördern durch zahlreiche Beitragsklärungen und das Ansehen des Vereines zu stärken. Geschieht dies, dann wird neues, frisches Leben in den Verein kommen und es wird eine Zeit des Aufschwunges beginnen. Mit fester Zuversicht hoffen wir, daß dieser Aufruf bei allen Radfahrern deutscher Nationalität den lebhaftesten Widerhall wecken werde. B.

## Deutsche Steiermark!

Schweres Unglück hat einen großen Theil der deutschen Bauernschaft in der Gegend von Fürstenfeld getroffen. Von Hohen sind die Saaten in den Boden geschlagen, die Hopfen- und Weinärden vernichtet, die Obstbäume beschädigt und ihre Frucht zerschlagen. Der angerichtete Schaden ist kaum zu berechnen und wird nur zum geringsten Theile von den Versicherungen gedeckt.

Viele bäuerliche Familien sind sozusagen brotlos dem Untergange preisgegeben, wenn nicht Hilfe wird.

Nicht allen Verhagelten kann geholfen werden, wohl aber den Armuten der Armen. Hat schon Se. Exzellenz der Statthalter im Namen der Regierung und der Landesausschuss im Namen des Landes Unterstüzung versprochen, so werden die Unterstützungen nicht ausreichen, die Not und das Elend zu lindern.

Deutsche Steiermark! Stammesgenossen sind es, die da unter dem harten Schicksalschlag leidzen und deutsche Männer sind es, die sich zu einem Ausschusse zusammengetan haben, um den Bedauernswerten nach deutscher und christlicher Art beizuspringen, indem sie selbst nach ihrem Vermögen ihr Scherlein beitragen für die Verhagelten und sich an Euch wenden, dasselbe zu thun.

Und indem Ihr dieser unserer Bittre willfahrt, erfüllt ihr nicht nur eines der schönsten Gebote des Christenthums, sondern Ihr stärket auch deutsches Stammesbewußtsein und deutschen Gemeinsinn — denn die unterstützte Bauernschaft wird nicht vergessen, daß es deutsche Brüder waren, die ihnen Hilfe gebracht.

Jeder der Unterzeichneten nimmt Beiträge entgegen. Ebenso die Verwaltung dieses Blattes.

Mit deutschem Gruß und Handschlag:  
Sutter, Landtagsabgeordneter, Bezirksobermann. — Dr. Leopold Hunndegger, Bürgermeister. — Franz Stöcker. — Anton Pfeisch. — Reinhardt Wagner, Gutsbesitzer. — Michael Webert. — Josef Sitt. — Freiherr Friedrich Karl Rokita, Landtagsabgeordneter.

## Pettauer Wochenbericht.

(Jubiläumsfeier.) In der am 30. Juni d. J. stattgefundenen Sitzung des Comitess für die Abhaltung einer Jubiläumsfeier wurde beschlossen, dieselbe am 2. December, als am historischen Tage, zu begiehen. Die Feier kann am Schlusse dieses Schuljahres nicht abgehalten werden, da in Folge des Personalwechsels der Schulleitung und der Erkrankung zweier Lehrerinnen das Jubiläums-Fest-Liederspiel nicht vollständig eingeübt werden konnte. Am 4. October kann die Feier auch nicht stattfinden, da das Liederspiel neu eingerichtet werden muß, indem viele Schüler und Schülerinnen entlassen werden, mehrere Schüler ins Landesgymnasium übertragen werden und in jeder Classe ein ganz neues Schülermaterial sein wird. Auf Antrag des Vorsitzenden Herrn Dr. Ritter Sitztus von Fichtenau wurde beschlossen, sämtliche Schüler und Schülerinnen der beiden städtischen Schulen mit der Festchrift: „Österreich über alles!“ von Professor und Stadtschulinspector Johann Georg Meiss zu bedecken. Auf Wunsch des Schulleiters der Knabenschule wird von einer Bewirtung der Schuljugend abgesehen werden, indem es einerseits unpädagogisch wäre, Kinder mit geistigen Getränken zu beschicken, anderseits die dadurch entstehenden Kosten zu einem humaneren Zwecke

verwendet werden könnten. Es wird hierauf auf Antrag des Herrn Apothekers Ignaz Wehrbäck beschlossen, arme Schüler und Schülerinnen mit Kleidern zu beschicken. Die nötigen Mittel hierzu mögen die beiden Schulleiter durch eine geeignete Sammlung aufbringen. Weil der Zweck derselben nicht nur ein patriotischer, sondern auch ein christlich-menschenfreundlicher ist, so erhofft man in Anbetracht der guten Herzen der Bewohner Pettau's ein günstiges Ergebnis.

(Eröffnungsfeier des Vereins „Deutsches Vereinshaus.“) Am Samstag abends 8 Uhr fand die feierliche Eröffnung der „Gastwirtschaft für Deutsche“ in den von dem Verein „Deutsches Vereinshaus“ gepachteten Localitäten des ehemaligen Gasthofes „zum weißen Lamm“ statt. Wir werden, wegen Schluss des Blattes vor Beginn der Feierlichkeit, in der nächsten Nummer einer eingehenden Bericht bringen.

(Feier zur Erlangung der deutschen Volkschule in Friedau.) Dieser Feier, welche die Sympathien aller gut deutsch-national gesinnten Bewohner des Unterlandes gesichert war, wollte unser Schriftleiter beiwohnen, was durch das besondere und warme Interesse erklärlich ist, daß wir den äußersten deutschen Vorposten Friedau, Luttenberg, Rohitsch und Windisch-Festisch widmen, war aber verhindert. In der nächsten Nummer bringen wir Ausführliches darüber.

(Schlussprüfungen der Schüler der Musikschule.) Die Schlussprüfungen, welche in diesem Jahre in der Form von Schularaufführungen stattfinden, werden am Montag den 11. Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. d. M. abends um 6 Uhr im Saale des Musikvereins abgehalten und werden jeweils bis circa 1/2 Uhr beendet sein. Die Prüfungen im Chorgesang und Theorie finden Donnerstag den 14. ebendaselbst statt, hiezu werden alle Gönnner des Vereines und Freunde der Musik eingeladen. Zum Schlusse der Prüfung findet die Zeugnisvertheilung statt.

(Landesuntergymnasium in Pettau.) Die Anmeldung der Schüler für die I. Classe findet an zwei Terminen statt. Entweder am 15. Juli von 10 bis 12 Uhr, oder am 16. September von 10 bis 12 Uhr. An beiden Terminen beginnt um 2 Uhr die Aufnahmeprüfung. Die für die I. Classe sich anmeldenden Schüler haben in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben zu erscheinen und den Geburtschein, sowie Schulnachrichten oder ein Volksschulabgangszeugnis mitzubringen; außerdem sind bei der Einschreibung 2 fl. 60 kr. zu erlegen.

(Städtischer Kindergarten.) Am nächsten Montag den 18. Juli findet um 9 Uhr vormittags im Turnsaale der städtischen Knabenvollschule die Schluss- und Kaiser-Jubiläumsfeier des städtischen Kindergartens statt und host die Leiterin desselben, Fräulein Höber, auf eine recht zahlreiche Theilnahme seitens aller Gönnner und Freunde dieser für die Kleinsten unserer Kleinen so segensreichen, erziehlichen Institution.

(Veteranen-Ausflug nach St. Veit.) Sonntag fand ein Ausflug des gut deutsch und stramme gesinnten Veteranenvereines unter Begleitung der städtischen Kapelle des hiesigen Musikvereins nach dem nahgelegenen St. Veit statt. Das Marschtempo war ein sehr flottes, die Unterhaltung eine sehr lebhafte und schließlich lehrten sie als Siegerheim, denn so mancher ehemaliger alter Krieger hatte seinen „Fahn“ erobert.

(12. Vollversammlung des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines in Pettau.) Am 2. Juli fand unter außerordentlich schwacher, ja geradezu läglicher Theilnahme, die diesjährige Hauptversammlung des Vereines im Schweizerhaus statt. Selbst von den 15 Ausschusmitgliedern waren nur 3 erschienen. Was soll man da von den (Mit-)Gliedern sagen, wann das Haupt (die Vorstandshaft) so lässig ist? — Man fasst es kaum, daß diese so prächtige Anlage so vernachlässigt wird und daß die Pettauer dieses Kleinod, nur 10 Minuten vom östlichen Stadtende entfernt, gar nicht frequentieren, sondern

sich jetzt lieber von den Schnaken in den Parkanlagen und am Kai hämmerlich zerstechen lassen, während wir oben auf dem Altan des Schweizerhauses unbelästigt saßen, umwohnt von Waldesluft und Waldesduft, zu unseren Füßen das liebliche Parterre des Volksgartens mit dem schimmernden Spiegel des Zierleches und überm glitzernden, jetzt beständig angeschwollenen Strom das mehr idyllische als pittoreske Panorama der Stolz, das von der fränkischen bis zur croatischen Grenze reicht. Diese Schöpfung des Verschönerungsvereines wird von den Pettauern als Aschenbrödel behandelt. Aber sicher wird der Tag kommen, wo Fremde dieses Idyll entdecken und auf den Hügeln und im Thal ringsum ihre Hütten in Form geschmackvoller Villen aufbauen werden, oder ein tüchtiger Arzt die ganze Anlage für ein Sanatorium ausnützen wird, sobald er sich überzeugt hat, dass der Aufenthalt hier ein Dorado für Neuroastheniker, Blutarme, Schwächliche, kurz Brust- und Nerveleidende ist. Dann wird sich auch schnell ein findiger Financier finden, der den nöthigen Fonds hiezu zur Verfügung stellt. Der Obmann, Herr Rossmann gab, nachdem nach Eröffnung der Versammlung das Protokoll der letzten Hauptversammlungen von Herrn J. Kasper vorgelesen und von den Anwesenden genehmigt worden war, einen eingehenden Bericht, aus dem wir in kurzem das Hauptähnlichste hervorheben. Der Verein musste sich im abgelaufenen Jahre bei seinen beschränkten Mitteln auf die Instandhaltung des immobilen und mobilen Besitzes, also des Schweizerhauses, des Teiches, der Gartenanlagen und Wege und der Utensilien, Gerätschaften und Einrichtungsgegenstände beschränken. In Folge des vorjährigen Hagelwetters am 4. Juli rauschte die Regelbahn neu gedeckt werden; der Teich wurde fertig ausgegraben und die Dämme aufgeworfen. Es wurden Pfalzen und Bäume zur Anpflanzung gelaufen, darunter 22 Kastanien zum Erholungszweck beschädigter Bäume und 400 Fichtenbäumchen für eine Neu-anlage. Die Parkarbeiten verachten dieses Jahr bedeutend mehr Kosten, da das vorerwähnte Hagelwetter große Verstörungen verursacht hatte, so den Schotter weggeschwemmt und ganze Löcher in die Wege gerissen, weshalb diese neu fundiert und beschottert werden mussten, wogegen das Material theilweise aus der Hinterbrühl bezogen werden musste. Außerdem gab die Gemeinde 20 Kubikmeter groben Schlöglschotter und 20 Kubikmeter feiner Schotter zu kaufen werden; doch konnten damit die Wege nicht vollständig wieder hergestellt werden und dürften weitere circa 30 Kubikmeter Rieselschotter anzuschaffen sein. Ebenso mussten die drei Brücken ganz neu hergerichtet werden. Der Teich wurde mit 600 Karpfenseglingen bestellt. Außerdem wurden 8 Stück neue Bänke aufgestellt, die Balkenleisten zweimal mit Theer angestrichen, um das Holz wetterfest zu machen und 170 Stück Stangen für die amerikanischen Reben gekauft und der Eisbunker gefüllt, wofür sich 57 fl. Ausgaben ergaben, wovon später 50 fl. eingenommen wurden. Die gegebenen Concerte bedingten einen Mehrkostenbetrag von 60 fl., auch subventionierte der Verein die Theatermusik. Herr Rossmann verwies dann darauf, wie er bestrebt war, für die grösseren Kosten dieses Jahres theilweise Erfolg zu schaffen, was ihm auch gelang, so durch Verkauf von Heu und Grummet, den Erlös für das Eis mit 50 fl. und Verpachtung der Eisbahn mit 30 fl., wovon freilich dem Pächter 20 fl. zurückgegeben wurden, weil derselbe nur 10 fl. gelöst hatte. Aus dem Verkauf von Fichtenbäumen, Sträuchern etc. seien 200 fl. eingegangen, ebenso 50 fl. 40 fl. für Schnittreben und wurden die Abfälle in die Erde gelegt, welche im nächsten Jahr als Wurzelreben verkauft werden können und noch 20 fl. ergeben werden. Nachdem der Sprecher hervorgehoben hatte, welche Unterstützung der Bürgermeister Herr Orning dem Vereine hatte angedeihen lassen und diesem sowie der Gemeindevertretung, der Pettauern Sparcasse, dem Pettauern Vorschuss-Vereine, dem k. k.

Officierescorps des 4. Pionier-Bataillons, den Vereinsmitgliedern und allen übrigen Spendern für die oft sehr unanständigen Spenden gedankt hatte, ersuchte er auch den anwesenden Vereinsfunctionären, Herren Vereinscassier J. Kasper und dem Vereinsökonomen und zugleich Vorstand des Fremdenverkehrs-Vereines Gspaltl, die in aufopferungsvollster und strengster Pflichterfüllung und in außerordentlich zeitraubender Mühselwaltung im Interesse des Vereines thätig sind, die verdiente allerwärmste Anerkennung und der besonderen Dank auszudrücken, wie auch der Schriftleitung der "Pettauern Zeitung" für deren Bereitwilligkeit, diese Interessen zu fördern, was gericht. Sodann verlas Herr Johann Kasper den Bericht über die Geldgebarung.

(Fortsetzung folgt.)

(Kleidliche Finderin.) Fräulein Tschetsch hat am 6. Juli 1898 eine Damenuhr verloren. Theresia Weissenig, Schülerin der II. Classe der Mädchenschule in Pettau, hat dieselbe gefunden und beim Stadtmante deponiert.

(Armband gefunden.) Ein Armband aus Silber wurde am 26. Juni d. J. in St. Johann gefunden und beim Stadtmante in Pettau deponiert.

(Wem gehört die Goldmünze?) Eine Goldmünze wurde einem Schüler wegen bedenklichen Besitzes abgenommen. Der Verlustträger wolle sich melden.

(Bedenklicher Besitz.) Am 5. Juli 1898 um 4 Uhr Früh hat ein Wachmann in der Rannischvorstadt in Pettau einen Mann angehalten, welcher aus der Richtung von Bicheldorf nach Pettau kam und der in einer Serviette ohne Merkzeichen zwei Paar Stiefelchen trug. Bei Durchsuchung seiner Kleider fand man in einem Hosentasche eine Taschenuhr, welche von einem Diebstahl herrühren dürfte. Der Angehaltene heißt Georg Haluzan, ist aus Luginjach in Croatiens und war bereits wegen Verbrechens des Diebstahles mit 3 Jahren schweren Arrests vorbestraft und landesverwiesen.

(Todesfall.) Franz Penic, Winzer in Deschna, hat am 30. Juni 1898 seine 7 Jahre alte Tochter erschossen; ob aus Zufall oder Roheit dürfte die Untersuchung an den Tag bringen. Derselbe wurde dem k. k. Bezirksgerichte durch die k. k. Gendarmerie eingeliefert.

(Tod eines Kindes.) Am 2. Juli 1898 ist in der Gemeinde Werstje der 2½ Jahre alte Sohn Ignaz Wnuk des Johann Wnuk in eine Kalkgrube gefallen und blieb todt. Offenbar liegt hier wieder eine Fahrlässigkeit vor, was die vom k. k. Bezirksgericht einzuleitende Untersuchung jedenfalls erüieren dürfte.

(Ein spätsamer Dieb.) Ein Vogant namens Anton Nendl, 16 Jahre alt, angeblich Sohn des Jakob Nendl, Flögers in Marburg, der als Knecht bei Alois Wersich in Loiddorf bedientet war, hat denselben circa 60 fl. gestohlen. Er wurde am 4. d. M. in Pettau durch die Sicherheitswache arretiert und mit dem Rest des gestohlenen Geldes per 58 fl. dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Ein neuer Weltbürger.) Um 1/10 Uhr nachts wurde Maria Korača, Winzerin aus Gomila, am 2. Juli in die Wohnung der gebannte Heller mittelst städtischen Krankenwagens überstellt und hat während des Transportes einen Anabn entbunden.

(Ein Ichpreller.) Am 2. d. M. hat im Gasthause der Frau Ranzenbacher in Pettau ein fremder Bursche eine Zeche von 1 fl. 10 kr. gemacht und ist dann unter Zurücklassung eines wetzlosen Regenschirms verschwunden. Die Suche nach dem Ausreißer blieb erfolglos.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorenzitsch, Rottführer Wartitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

## Vermischte Nachrichten.

(Die 98. Geburtstagsfeier.) Wie die "Marburger Zeitung" in ihrer Nummer vom 7. Juli mittheilt, beging Herr Jakob Bancalari am Montag, also am 4. d. M., seine 98. Geburtstagsfeier und zwar bei voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit. Und wir schließen uns den schlichten, aber warmen Worten des Schriftleiters dieses Blattes mit den besten Wünschen an. Ein Mann, geboren im Geburtsjahr dieses Jahrhunderts und berechtigt, mit aller Hoffnung dem Geburtstage des kommenden Jahrhunderts noch als Zeuge beizuwöhnen, muss das wärmste Interesse aller erregen. Dieser gottbegnadete Greis hat dann dieses an Wandlungen reichste Jahrhundert auf allen Gebieten menschlichen Wissens, menschlicher Thätigkeit und politischer Veränderungen voll und ganz mit- und ausgelebt.

(Aufnahme in das k. k. Infanterie-Cadettenschul-Provisorium in Strak (Steiermark.) Mit dem Beginn des Schuljahres 1898/99 (16. September) werden in den I. Jahrgang des Cadettenschul-Provisoriums 30 bis 50 Studierende der Gymnasien und Realschulen als Böblinge aufgenommen. Die Aufnahmestudien sind in der Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn (Wien Graben) um den Preis von etwa 20 kr. erhältlich. Auch ist das Commando der genannten Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalt gerne bereit, antragenden Personen zur Zeit der gewöhnlichen Amtsstunden einschlägige Auskünfte zu erteilen.

(Slavische Herausforderungen.) Im Nord und Süd finden fortwährend slavische Herausforderungen gegenüber den friedliebenden Deutschen statt. Bald ist es Prag, bald Krakau oder Lemberg, Olmütz oder Brünn, bald Laibach oder Gilli, jetzt wieder bei Marburg. Am letzten Sonntag beschimpften die slowenischen Studenten und Citalnica-Mitglieder in Lembach deutsche Ausflügler von Marburg, wie die "Marburger Zeitung" berichtet. Wahrscheinlich halten sie diese Schimpfwörter für den richtigen Culturmesser und sie haben recht. Es zeigt, wie tief noch das Niveau ihrer Cultur ist; das beweisen auch die beiden Hezbücher ihrer Schmuzpresse, die "Südsteirische Post" und der "Gospodar" in ihren Artikeln, die beide, die eine in verhünter deutscher Sprache, die andere in slowenischer Zunge nur Dolmetsch niedrigster Gesinnung sind.

(Wetterprophesien.) Wenn Hans noch das Gruseln lernen könnte, müsste er dies unfehlbar angefichts der Drophnoten, die in Falb's Kalender für die zweite Jahreshälfte zu lesen sind. Für den Juli droht Falb mit zahlreichen Gewittern, reichlichen Niederschlägen und niedriger Temperatur und in schöner Reihenfolge kommt der August wieder mit zahlreichen Gewittern, reichlichen Niederschlägen, ausgedehnten Landregen und wieder kühler Temperatur. Das wäre ja das reinste Hundewetter in den Hundstagen! Was sagen alle unsere Ferienbedürftigen und Ferienberechtigten zu jolch einer Bevölkerung ihres Vergnügens? Da käme ja keine Landpartie, sondern nur lauter Wasserpartien zu Stande. Graf Ledochowski schmeichelt unseren Wünschen mit der Propheteiung auf schönes Wetter und Schmeicheln leicht man immer ein geneigtes Ohr und schenkt ihnen gerne Glauben. Am 2. und 31. August sollen die stärksten kritischen Tage sein. Vederemo! Wir werden sehen, wer Recht behält.

(Über die Selbstherstellung von Butter für den Haushalt.) Wer den köstlichen Wohlgeschmack einer absolut reinen und täglich frisch bereiteten Butter kennt, der wird gewiss die Mittheilung mit großer Freude begrüßen, dass von der Firma A. v. Hünerdorff Raach in Wien eine gesetzlich geprüfte Haushaltungs-Buttermaschine in den Handel gebracht wird, durch die es jeder Familie ermöglicht ist, sich jenen durch die moderne Butterverfälschungsindustrie leider immer seltener und teurer werdenden Genuss täglich und mit nur

ganz geringen Kosten zu verschaffen. Dieses Maschinchen, das in extra starker Ausführung mit vernickeltem Deckel 3 fl. kostet, nimmt unter den Erfindungen der Neuzeit zweifellos einen sehr beachtenswerten Platz ein, denn es ist für jedermann, der über ein Quantum Vollmilch verfügt, wirklich von ganz unschätzbarem Werte. Die Herstellung der Butter geschieht auf die denkbar einfachste Weise und erfordert kaum einen Zeitaufwand von 8—12 Minuten. Außer zur Butterbereitung dient das Maschinchen auch zum Schnecken, Chocoladequirlen und Schlagsahmmachen. Nach demselben System fabrikt die genannte Firma auch Schnell-Buttermaschinen für Landwirte u. von 2—50 Liter zu 8 fl. bis 42 fl. 50 fr.

## Verkaufe

meinen gesammten Besitz in der Kanischavorstadt, bestehend aus 1 Haus mit Gasthausconcession, 2 Zinshäusern mit Gärten und 3 Joch Grundbesitz. Kauflustige wollen sich wenden an **Sebast. Turk, Kanischavorstadt.**

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall  
liefert in jeder Ausführung billigst die  
Buchdruckerei  
W. Blanke in Pettau.

Jedes zehnte Los gewinnt.

## Jubiläums-Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

300000 Lose.

Wien 1898.

30000 Gewinne.

Ziehung in Wien bestimmt am 12. Juli 1898.

Haupttreffer Kronen

20000, 10000, 8000, 6000 etc. W.

Lose 50 kr., 10 Lose 5 fl., Porto und Gewinnstliste 10 kr.

empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme des Betrages das

Lotterie-Bureau der Genossenschaft bildender Künstler Wiens.

Wien, Künstlerhaus, I., Lothringerstr. 9.

Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Auf 10 Lose mit fortlaufenden Nummern entfällt ein Gewinn.

Gesamtwert 100000 Kronen.

1 Los 50 kr., 21 Lose 10 kr.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Triere (Getreidereinigungs-Maschinen) in exakter Ausführung.  
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast  
eine solche Druckkraft wie  
hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN  
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Ankauf von Schulbüchern  
für Gymnasien, Real- und Musikschulen u. a. werden in vorgeschriebenen Auflagen und gut erhalten bis zum dritten Theil des Ladenpreises angekauft und der Betrag nach Erhalt der Bücher pr. Post eingesandt.

Adolf Kuranda, Buchhandlung.  
Graz, Hans-Sachsgasse 1.

## Beste Copier-Bücher

liefert zu billigsten Preisen  
die Buch- und Papierhandlung  
W. Blanke, Pettau.

## Für Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerre ich  
neue, gangbare und gewinnbringende

### Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completter Liqueurfabriken.  
Prospects und Preisliste franco.  
**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik,  
PRAG, Mariengasse Nr. 18.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Coventry Eger Doos

Werke in: (England). (Böhmen). (b. Nürnberg).

Jahresproduktion 60.000 Fahrräder.

Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.



fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm thenerne Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 kr., einzelne Päckchen 12 kr. — Zu haben in Pettau bei: Adolf Sellinschegg, Brüder Maureiter, v. Schulz.

**Jagdwagen,**  
6-sitzig, zu verkaufen. Näheres in der  
Buchhandlung **W. Blanke.**

Günstiger Gelegenheitskauf!  
Ein neues

## Damen-Rad

ist gegen Cassa oder auf Theilzahlungen  
sehr billig zu haben bei

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.**

**Jos. Kollenz & Neffe.**

## Knaben-Anzüge

zu weit herabgesetzten Preisen.

**100—300 Gulden monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

# SUPPENWÜRZE MAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicatessen-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Drogerien. — Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

Nur echte, wasserdichte

## Tiroler Wettermäntel



aus feinstem Kameelhaarleder, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, stets lagernd im Preise von

10 fl., 15 fl. und 15 fl.

bei

## Brüder Slawitsch, Pettau.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.



FAHREN SIE WAFFENRÄD!

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorzug der Fahrräder der

WAFFENFABRIK STEYR.

Grösste Specialfabrik der Welt.

Generalvertreter für Steiermark:

C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.

## Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

### Einiger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Präscourante gratis und franco.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

## Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

### Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospekte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsgänge und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

## Edict.

Das Einschreiten der Stadtgemeinde Pettau um gewerbepolizeiliche Genehmigung einer auf der Schießstätterrealität zu erbauenden Gasanstalt und die baubehördliche Bewilligung dieser Beleuchtungsanlage und des Schlachthauses mit Kühlanlage wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die commissionelle Verhandlung hierüber findet am Samstag, den 23. Juli 1898, um 3 Uhr nachmittags an Ort und Stelle statt, bei welcher, wenn nicht früher schriftlich, die allfälligen Einwendungen anzubringen sein werden, widrigenfalls der Ausführung der geplanten Anlagen stattgegeben wird, soferne sich nicht von Amts wegen Bedenken dagegen ergeben werden.

Stadtamt Pettau, am 8. Juli 1898.

Der Bürgermeister:

J. Ornig.

Neu!

Neu!

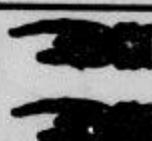
## Gumpoldskirchn. Seidenstrickgarn

Nr. 14, feinste Qualität in allen Farben lagernd.

Alleinverkauf bei BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.



## Butterumsonsi



erhält man in 5—10 Minuten durch Selbstherstellung aus dem von der täglichen Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der gesetzlich geschützten

### Haushaltungs-Buttermaschine.



Jährlich nachweisbare Ersparnis für den Haushalt fl. 80.— Wer täglich frische, unverfälschte Butter von lokalem Wehlgeschmack und als labendes vorzügliches Getränk für Gesunde und Kranken die ärztlich so sehr empfohlene Buttermilch sich kostlos verschaffen will, der kaufe neige Magdchine. Diese macht sich in wenigen Wochen bezahlt und dient gleichzeitig als bester Schneeschläger, Chocoladezucker u. c. Preis in hochelganter, solidester Ausführung mit Glasgefäß von 1 Liter zum Verbuttern von  $\frac{1}{2}$  Liter fl. W. fl. 3.— desgleichen von 2.8 Liter fl. W. fl. 4.50.

Für Landwirte u. c.

### Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10—20 Minuten laut amt. Prüfung, zum Verbuttern von 3—50 Liter fl. W. fl. 8.— bis fl. 42.50. Verhandt gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. Prospekte und la. Zeugnisse auch über andere patent. Haushaltungsartikel gratis und franco durch die Fabriktniederlage

R. v. Hünersdorff Nachf.,  
WIEN, XV/1, Gerstnerstrasse Nr. 3

## Danksagung.

Der Unterzeichnete beeindruckt sich im eigenen, wie im Namen der übrigen Verwandten seiner vielgeliebten Gattin

## Caroline,

der edlen, unvergesslichen, theuren Todten, allen, welche derem Leichenbegängnisse beiwohnten, oder sonstwie ihre ebenso ehrende als trostreiche Theilnahme beätigten, den herzinnigsten Dank hierdurch auszudrücken.

Hochachtungsvoll

Jakob Matun  
Fabrikbesitzer.

Pettau, am 5. Juli 1898.

Soeben erschienen:

Stiegler, Der Rebschnitt und die wichtigsten Erziehungsarten der Rebe mit besonderer Berücksichtigung veredelter Reben.

Mit 42 farbigen Abbildungen. — Preis fl. 2.50.

Vorrätig bei W. Blanke, Buchhandlung, Pettau

in deutscher und slavenischer Ausgabe.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Ratten, Parasiten auf Haustieren u. sc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher bunt aus, dass gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Daraum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name "Zacherl."

Petten: Josef Kasimir.  
" Ignaz Behrball.  
" B. Deposha.  
" Bräder Mauretter.  
" J. Niegelbauer.  
" B. Schäufel.  
" J. C. Schwab.  
" Adolf Sellnischegg.

Petten: R. Wratschko.  
Friedan: Alois Martinz.  
Gosobitz: Franz Kapulif.  
Binica: R. Moses & Sohn.  
Wind.-Feistritz: R. Stiger & Sohn.  
" R. Krautbauer.  
" Karl Kopatsch.  
" B. Pinter.

## WER BRAUCHT WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, **Springbrunnen**, **Brunnenpumpen**, Windmotive baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für **Wasserleitungen** u. **Pumpen** der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Epochale Neuheit!

Baltimore

## ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

Schmerzlose Zahnentfernung . . . . . fl. 1.—  
Die besten Plomben . . . . . von fl. 1.—  
Zähneputzen . . . . . fl. 1.—  
Sofortige Gebiss-Reparaturen . . . . . von fl. 1.—  
Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.  
Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparirung mittelst Post eingesendet werden.

**Zahnärzte Dr. FREIVO GEL und BREITMANN**  
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonn-  
tagen  
bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden  
werden  
gegen vorherige  
Anmeldung  
in einem Tag ba-  
gefertigt.

## Erste Marburger Nähmaschinen-

## Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

## FRANZ NEGER,

Burggasse 29.



Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präzisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmä-  
nisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrräder anstoßend an die Fabrik, gänzlich ab-  
geschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

### Allein-Verkauf

der berühmten Höhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Rau-  
mann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder u. c.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-  
matic, Dels, Nadeln u. c.

## Wirksamste Ankündigung

bietet nur

## ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

## ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

## Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersten Kaffee- und Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

## Die Verwaltung.

### Gesucht

## Theilhaber oder Compagnon

zur Ausbeutung meines Patentes vom 22. December 1897  
für eine Nähmaschine mit in Kugellagern laufen-  
den Antriebswellen,

welche als äusserst zweckmässige Verbesserung eines allgemein nötigen Massenartikels ausserordentliche Verbreitung finden wird. Theilnahme am Fahrrad-Ge-  
schäfte und der mechanischen Schlosserei nicht ausgeschlossen.

Offerte erbittet der Unterfertige

Johann Spruzina in Pettau.

# Justizierles Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Berthold.

(Fortsetzung.)

**S**apa läßt schön grüßen," bestellte Olga von Garden in sonderbar affektiertem, halb singendem, halb schrillendem Tone, "und läßt Dir sagen, daß wir gern Linda unter unsern Schutz nehmen wollen, wenn's nach Gardenhof geht, Papa hat sich gleich gedacht, daß Du nicht mitkommen würdest. Wir wollen aber gern ein paar Tage früher reisen, was meinst Du dazu?"

"Ich nicht, Olga," erscholl es aus dem Nebenzimmer, "ich will Mama nicht so lange allein lassen, dann komme ich euch lieber nach."

"Wie sie sich wieder opfern will," lachte die Cousine, "als ob Deine Mutter das erlauben würde."

"Ich werde auch mit dem Bild nicht eher fertig, komm nur und sieh, die ganze Vorderansicht fehlt mir noch, ich möchte gern noch Tante Wollys Bubel hinzumalen, den sie so liebt."

"Du gibst Dir wirklich selbst Mühe, etwas zu machen," rief Olga spöttisch, "das sollte mir fehlen, ich fahre einfach nach dem Bazar und kaufe etwas, irgend eine schöne Handarbeit. Auch an meine Toilette muß ich denken, Tante Tilde, wie findest Du hellgrüne Seide mit Edelweiß gestickt, Edelweiß zum Haar, in die welche hinein nehme ich Tautropfen von Brillanten, es sind noch wunderschöne von Mama da, die muß Papa herausrücken."

"Hellgrün wird gut zu Deinem blonden Haar und dem weißen Teint passen, Käschchen," sagte Linda freundlich zur Cousine, die zu ihr getreten war und ihr über die Schulter blickte.

Käschchen war der Kosenname aus der Kinderzeit.

Die kleine Olga liebte schon damals Käzen und ihre Jungen über alles, auch hatte sie selbst, sowohl in ihrer äußerer, geschmeidigen Erscheinung wie in ihrem schmeichelnden Wesen etwas Aehnlichkeit mit den von ihr bevorzugten Wesen, daß sie bald den Namen bekam und ihn auch behielt, als aus dem Kinde eine Jungfrau wurde, deren grünlich-graue Augen noch immer so verlockend blickten, deren zarte, weiche Händchen noch immer so sanft streicheln konnten wie früher, wenn sie etwas erreichen wollte.

Olga war mehrere Jahre in einer eleganten Schweizer Pension gewesen, hatte dort besonders viel mit emancipierten Russinnen verkehrt und war als vollendete "Dame" in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt.

Dieser war über das Erscheinen der weltgewandten, klugen Tochter nicht allzu erfreut.

Das durch keine Rücksicht gebundene Leben eines vornehmen Junggesellen, der durch Rang, Zuverlässigkeit und Vermögen eine dreifach gesuchte Persönlichkeit war, hatte ihn vollständig in seine angenehmen Fesseln geschlagen, und nur ungern löste er sich von den liebgewordenen Gewohnheiten ab. Olga schaute anfangs voll Begeisterung in das zwar kalte, aber interessant geschwungene und imponierende Antlitz des Vaters und war von der Feinheit seiner Formen so entzückt, daß sie das oft unkosten Wesen übersah und für Überanstrengung und Verger im Dienst nahm, was doch tiefere Ursachen hatte.

Der Geheimrat war trotz der kühlen Außenseite eine leidenschaftliche Natur, er liebte Aufregungen aller Art und schenkte sich in seinem Egoismus nicht, den guten Ruf verheirateter Damen aufs Spiel zu setzen, sich an waghaften, geschäftlichen Unternehmungen zu beteiligen und vor allem dem Spiel, besonders in der Form des Hazard, zu huldigen.

Das alte Sprichwort von dem Glück und Unglück in Spiel und Liebe schien sich bei ihm zu bewahrheiten, denn ebenso wie man von seinen großen, bei seinem vorgerückten Alter fast unglaublichen Erfolgen bei Frauen erzählte, so wußte man von bedeutsamen Verlusten zu sagen, die er im Lauf der Jahre ertragen hatte.

Nach außen hin, besonders der vornehmen Familie gegenüber, wußte er sich jedoch stets als ein glänzend studierter, durchaus nobler, sittenstrenger Edelmann zu zeigen.

Es dauerte nicht lange, so hatte die kluge Olga ihn durchschaut und gab sich auch keine Mühe, dies zu verbergen.

"Papa studiert sich schon eine schöne Rede für das Fest ein," sagte sie eben. "Er lief in seinem Arbeitszimmer auf und ab, gestikulierte mit Armen und Händen und deklamierte in höchstem Pathos — nein, es war zum Totlachen, nachher "improvisiert" er eine kleine Rede, und dann ist alles entzückt."

"Sprich nicht so, Olga," mahnte die Tante, "das klingt unehrerbetig."

"Bräucht auch nicht anders zu klingen, Tante Tilde, ich verübtet Papa doch, er ist so amüsant und interessant, das ist doch schließlich beim Mann die Hauptfache."

"Eigentlich ist es ein schrecklich unheimlicher Vorwurf, Linda, den Du Dir da mit der mickenden Kuhmagd gewählt," wandte sich Olga zu ihrer Cousine, "da hätte ich doch lieber etwas Interessanteres genommen, sollten es 'mal gerade Tiere sein, warum nicht lieber eine Jagdszene, da Onkel Leo doch so ein leidenschaftlicher Jäger ist, ein verendetes Reh, ein verletzter Hund . . . ein angeschossener Treiber oder sonst Aehnliches."

"Hättest Du dies Empfinden "weiblicher" gefunden, um mich Deines Ausdrucks zu bedienen?" fragte Tante Tilde, "ich glaube kaum, daß Linda sich gern lange solche Modelle angejagt hätte."

"Aber, liebe Tante, jetzt ist doch 'mal "pikant" die Vorstellung. Der Mode müssen wir uns fügen, das hilft nun 'mal nichts. Linda malt Genrebilder, nun, das wäre eben mein Geschmack. Uebrigens, Schatz," fuhr sie fort, sich die grauen schwedischen Handschuhe zuknüpfend, "hat Dir Cousin Herbert noch nichts von den lebenden Bildern geschrieben, bei deren Darstellung wir helfen sollen? Nein? Ich soll Diana vorstellen, denke nur, wie schön das sein muß, ein Tigerfell um die Schultern und den silbernen Halbmond im Haar, Bette Lucian steht mit mir in dem Waldbild. Ehrlich gesagt, Linda, ich werde jetzt wirklich Jagd auf ihn machen, Du, Liebchen, wirst mir doch dabei nicht ins Gehege kommen, hast Dein Teil ja, den schönen, blonden, sanften Herbert . . . na, na, na, rede Dich nur aus, Du weißt, ich merke alles, wäre übrigens auch nicht mein Genre . . . einem Gerücht aufzufolge werdet ihr beide als Hermann und Dorothea figurieren, immer idyllisch, dabei klassisch, ich rate Dir, Liebe, nimm die Gelegenheit beim Schopfe, damit es kein Richter zu kommen braucht, um den Alten zu zureden, Dorothea Lindachan bei sich aufzunehmen, den Pfarrer dagegen, den lasst nur kommen und gleich dableiben. Nicht wahr, mein sanftes Reh, das wird Dir gefallen?"

Und ohne eine Antwort des verletzten Mädchens abzuwarten, der Tante eine Küßhand zuwerfend, stürzte sie hinaus.

2.

Der Mai hatte diesmal seinen Namen des Wonnemonats glänzend gerechtfertigt.

Mit goldenem Sonnenlicht, mit frischen Lenzesdüften war er in das Land gekommen, hatte die braunen kahlen Zweige der Bäume und Sträucher, die üden Wiesen und Felder mit seinem lebenspendenden Hauch berührt und mit dem mächtigsten Zauberstab der Natur das Grüne und Blühen hervorgerufen. Die Kastanien vor dem großen Eingangstor in Gardenhof, die Gliederbäume vor den Fenstern zeigten dicke Blätterknospen, die mit Gewalt die Hüülle sprengten wollten, Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen und Scillas standen dicht gedrängt in zierlich geordneten Beeten, der melodische

Sang der Vogel tönte in den Bäumen, alles deutete auf Wieder-  
geburt, auf neues, volles Glück.

Frohes Leben und Weben in der Natur und heiteres Schaffen und Treiben im Hause. Leneszestimmung und Jubel, muntere Gäste von nah und fern, geheimnisvolles Thun und Vorbereiten, Lachen und Plaudern und dazwischen ernste, erwartungsvolle Geschäftigkeit, sorgfame Pflichterfüllung, um allen Ansforderungen zu genügen, die der kommende Festtag stellte.

Der Hausherr Leo von Garden war mit dem alten Faktotum Konrad beschäftigt, im Weinkeller die Vorräte durchzusehen und die einzelnen Sorten für die Feierlichkeiten zu bestimmen.

„Von dem schönen Brauneberger wird wohl nicht viel übrig bleiben, gnädiger Herr,“ sagte der alte Diener bedauernd, „unser junger Herr Lucian und seine Freunde, die nehmen ihn am liebsten zur Maibowle und wieder der junge Herr Herbert, der hat den Geschmack von der gnädigen Frau, nur den duftenden Rheinwein, den Rüdesheimer hier und den Hochheimer, ohne alle Kräuter und Zuthaten. Und wieder der Herr Ulrich, der Geheimrat, liebt nur den schweren Rotwein, aha, da meinen der Herr Baron den Haut-Brion, o ja, das ist ein feiner Tropfen.“

Der Alte schnalzte mit der Zunge und sah verliebt zu den bestaubten Flaschen, die der Hausherr ans Tageslicht gebracht.

„So, Konrad, nun notiere Dir das alles, da hast Du den Zettel,“ gebot Herr von Garden, „und vergiss nicht den süßen Ungar gleich hinaufzuschicken, den lieben die jungen Damen sehr, besonders Fräulein Linda.“

„Dass das der Herr Gisbert nicht erlebt hat,“ meinte der Alte bedauernd. Das Gesicht des Majoratsherrn verdüsterte sich.

„Von der ganzen Familie nur das Fräulein Linda, nicht einmal der Herr Hans . . .“

Nun war's heraus, was den Alten so lange gedrückt hatte, Hans, der schöne, mutige, lustige Junge, der schon als Knabe sein Liebling war, und um dessen Geschick er so viel gesammert, als er gehört, dass er den bunten Soldatenrock ausziehen müsste und zu einem Photographen ins Geschäft ging.

Der Alte war es auch Generationen hindurch gewöhnt, die Gardenschen Söhne nur als Herren der Familiengüter oder im Regiment wie im Staatsdienst zu sehen, er hatte aber, da der Majoratsherr und der Geheimrat sich zur Zeit das Ehrenwort gegeben hatten, zu niemand darüber zu sprechen, nichts von der damaligen Abmachung erfahren, er wusste nur, dass dem Oberst die Sache bis zum Sterben aus Herz gegangen war, und dass sein Liebling Hans ins bürgerliche Leben eintrat. Nun waren fast alle versammelt, die der Familie angehörten, nur er fehlte, da war's dem Alten wie ein Stein vom Herzen gefallen, dass er die wenigen Worte darüber sagen durfte, die allerdings keine Antwort erhielten.

Aber auch die Herrin des Hauses, Frau Molly, versuchte im Laufe des Tages noch einmal einen Sturm auf das Herz des Mannes. Sie konnte sich ihrer zarten Gesundheit wegen nicht so viel um die wirtschaftlichen Vorbereitungen kümmern.

Fräulein Emilie, oder wie sie sich gern nennen hörte, Fräulein Mila, eine ältere Cousine der Gardens, die im Hause lebte und zum Schrecken der Leute das Regiment führte, nahm ihr auch diesmal alle häuslichen Sorgen ab. Sie hatte die Gäste in den Fremdenstuben untergebracht, Wäsche, Service und Silber herausgegeben und war eben von einem Rundgang heimgekehrt, um Frau Molly Bericht zu erstatten.

Tante Mila ging nur in schwarze Stoffe gekleidet, züchtig bis an den gelben, faltigen Hals geschlossen, das schon stark melierte Haar war künstlich in dünnen Flechten aufgesteckt und von einer Spangenbarbe bedeckt. Die langen, mageren Finger sahen so aus, als seien sie von Anbeginn dazu bestimmt, Schlüssel abzuziehen, die Feder zu den Wirtschaftsbüchern zu führen, Strümpfe für arme Kinder zu stricken, grobe, graue, wollene Strümpfe. Die Gesichtszüge waren hart und unfreundlich, die Augen von jener eigenständlich grüngrauen Farbe, die sich je nach der Gemütsstimmung verändert. In ihren jungen Tagen soll sie ganz gut ausgesehen und eine glühende Liebe für ihren Beter Gisbert gehabt haben. Ihre Eifersucht war zur Wut gewachsen, als Gisbert sich damals mit der späteren Frau Tilde verlobte. Von dieser Zeit her dattierte eine grenzenlose Abneigung gegen diesen Zweig der Familie, dagegen hatte sie den Geheimrat Ulrich sowie Olga sehr in ihr Herz geschlossen und auch jetzt diese Neigung und Abneigung bewiesen, indem sie der schmeichelnden Olga, welche Tante Mila ganz entzückend aussah, ein reizendes Balkonzimmer eingerichtet hatte, aber für Linda, die sich kühl, wenn auch höflich verhielt und sie nur Fräulein Emilie nannte, mit einem schiefwändigen, einseitigen im zweiten Stock abfertigte, das sonst nur Näherinnen oder Dienstboten der Gäste eingeräumt wurde.

„Sind auch die Nichten gut plaziert, Tante Mila?“ fragte Frau Molly, als die jungen Mädchen nach der ersten Wiedersehensfreude sich zurückziehen wollten.

„Gewiss, liebe Molly,“ war die Antwort, „ganz wie es ihre Zukunft.“

„Wie glücklich mein Herbert war, als das Bäschchen Linda kam, sahst Du es wohl, Mila? Über eine Stunde die Thäuse entlang ist er ihr entgegengeritten, dann führte er sie im Triumph ins Haus, ich weiß es, er liebt sie, und ich wünsche mir auch keine bessere Frau für meinen Zweiten.“

„Eigentlich eine miserable Partie,“ bemerkte Emilie in ihrer rücksichtslosen Weise; sie putzte dabei gerade einen Messingstab des Papageienbauers blank und rieb alle ihre Wut in das glänzende Metall hinein, so dass der bunte Vogel freudig auffuhr.

„Seit Beter Gisbert tot ist,“ fuhr sie fort, „ist aller Glanz fort, Frau Mathilde ist eine sehr simple Frau, mit der man in unseren Kreisen nie Ehre einlegen würde, vom „Grafen Photo“ ist natürlich nicht zu reden, und das blonde, elende Ding, die Linda selbst . . . na, ich weiß nicht, was ihn da locken kann, erstens mal sie „für Geld“, und dann, Mollchen, ach, ich begreife nicht, wie Du gerade mit Deinem feinen Sinn das nicht herausfinden solltest, die erste, rechte, demütige Weiblichkeit fehlt ihr doch ganz und gar.“

Lauernd sah die alte, hässliche Jungfer die Schlossfrau an.

„Du bist ungerecht, Emilie, Dein liebloses Urteil thut mir weh, gewöhne Dich lieber daran, sie mit günstigeren Augen anzusehen; mir thut es auch sehr leid, dass Hans nicht eingeladen ist, ich hätte es schon seiner trefflichen Mutter zuliebe thun müssen — o gut, dass Du kommst, lieber Leo,“ wendete sie sich an den eintretenden Gatten, der seines staubigen Rockes wegen um Entschuldigung bat und sich ein braunes Sommerjackett schnell im Ankleidezimmer anzog.

„Du wünschtest, liebste Molly?“

„Ich will doch unsern Neffen Hans nicht zum Feste missen, der arme Junge hat gewiss wenig Freunde und möchte auch einmal wieder unter Standesgenossen sein.“

„Ich zweifle, liebe Molly, dass er sich behaglich fühlen würde,“ meinte der Majoratsherr abwehrend, und dass ich Dir's nur gestehe, er würde mir wohl selbst die Freude durch trübe Erinnerungen dämpfen. Ulrich, mit dem ich darüber sprach, war auch ganz meiner Meinung.“

Fräulein Milas Augen funkelten; sie hauchte noch einmal befriedigt auf den wie Gold blitzenden Messingstab, hielt dem Papagei wie scherzend ihren mageren Finger hin und entschädigte ihn dann in einem besonderen Anfalle von guter Laune durch ein Stück Zucker, das sie ins Futterhäufchen steckte. Trotz aller Mühe, die sie sich gab, konnte sie aber dann das leisere Plaudern des Ehepaars nicht mehr verstehen.

Sie sah nur, wie der liebenswürdige Mann die zarte Gestalt der noch sehr anmutigen, erst fünfundvierzigjährigen Frau umfasste und freundlich zu ihr sprach.

„Nun, so soll Dein Wille geschehen, meine Molly,“ hatte er geflüstert, „kann ich Dir doch heut' nichts abschlagen; so wollen wir die kleine Linda damit überraschen, ich werde ihm depechieren, dann kann er morgen früh hier sein. Ich selbst werde mir alle Mühe geben, mit den Erinnerungen fertig zu werden.“

„Morgen früh,“ wiederholte Frau Molly bewegt und faltete die Hände, „welch herrlicher Tag wird es sein. Ach, möchte es nur jetzt mit unserm Glück nicht abwärts gehen, mein teurer Leo.“

Er fuhr liebevoll mit der Hand über ihren noch blonden Scheitel.

„Also, Tante Mila, noch ein Gastzimmer ist für alle Fälle einzurichten, der Neffe Hans wird wohl noch kommen.“

„Hans?“

Es kam wie zischend zwischen den dünnen Lippen hervor.

Der Hausherr achtete nicht auf die sonderbare Art und Weise der alten Jungfer.

„Hast's schwer, Tante Mila,“ sagte er freundlich, „es wird viel Trubel im Schlosse geben.“

„Meiner Empfindung nach müsste allerdings solcher Tag nicht in äußerem Glanz gefeiert werden,“ sagte die Angesprochene giftig, „jeder äußere Färleanz würde mir wenigstens widerstreben, ein Morgengesang, ein Familienfrühstück, ein Gang zur Kirche, weihvolle Predigt . . .“

„Das wird ja, so Gott will, alles geschehen,“ endete Leo von Garden das Gespräch, „aber nachher soll auch der Freude ihr Platz werden!“

„Herbert, Lucian,“ rief er den eintretenden Söhnen entgegen, „gut, dass ihr kommt, besorge doch mal einer von euch hier die Depesche,“ er hatte wenige Worte mit Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben, „ich habe Hans auf Mutter's dringenden Wunsch noch eben eingeladen.“

Emilie verließ den Salon.

„Wie gut ihr seid,“ sagte Herbert mit aufleuchtendem Blick, „eben wollte ich auch noch einmal darum bitten.“



1331

Uebervorteilt. Nach einem Gemälde von M. Wunsch. (Mit Text.)